

## Kapitel 2: Die Herausforderungen um die Schaffung der Siegfried-Figur

Die Idee zur Errichtung eines Kriegerdenkmals nahm ab Januar 1915 erste greifbare Züge an. So suchte die Duisburger Volkszeitung in einem Artikel zur „Kriegsdenkmalfrage“ auf dem Kaiserberg eine Lösung für die Gestaltung der zukünftigen Figur. In diesem Kontext war es von großem Interesse, dass das Denkmal beide Konfessionen ansprechen sollte, denn sind auf dem Ehrenfriedhof sowohl katholische als auch evangelische Soldaten begraben worden. Das Bild des Erzengel Michaels, auch als ein Sinnbild für den deutschen Patriotismus gedeutet, würde sich laut des Artikels als geeignetste Darstellung anbieten. Jedoch war diese öffentliche Debatte nicht entscheidend, denn Stadtbaurat Karl Ulrich Pregizer äußerte in einem persönlichen Schreiben vom 18. Januar 1915 an den Duisburger Künstler Wilhelm Lehmbruck, wie er sich den Denkmalsentwurf vorstellte: *„Auf dem Kaiserberg ist inmitten des Waldes ein Friedhof für die [...] verstorbenen Krieger nach den beiliegenden Zeichnungen angelegt worden. In der Mittelachse ist eine Denkmalsanlage vorgesehen, die bis auf die Kriegerfigur fertiggestellt ist. [...] Die Figur denke ich mir als einen Krieger, der nach langem Kampf das Schwert in die Scheide zurücksteckt in ernster Haltung und ernstem Gesichtsausdruck. [...] Die Ausführung soll in Bronze erfolgen [...]“*

Mit dieser präzisen Äußerung legte Pregizer die künstlerische Form des zukünftigen Denkmals fest: Keine heroische Botschaft sollte die Figur in ihrer Gestaltung vermitteln, sondern Schlichtheit und Nüchternheit. Das hineingeschobene Schwert war zu diesem Zeitpunkt seiner Meinung nach rein als Beendigung der kriegerischen Auseinandersetzung gedacht. Der Duisburger Stadtbaurat dachte sich die Lösung der Denkmalsfrage als einen Wettbewerb, an dem verschiedene Künstler teilnehmen, jedoch strikt die Vorgaben Pregizers bezüglich der Schwertpose einhalten sollten. Wilhelm Lehmbruck sah sich von Beginn an außer Stande an diesem Wettbewerb teilzunehmen, da er es missbilligte, dass seine *„Vaterstadt [ihm] nicht einfach die Ausführung einer solchen Figur überträgt. [...]“*



Pregizer erhielt neben der Absage Lehmbrucks allerdings drei Zusagen aus Düsseldorf für ein Denkmalskonzept. Zum einen meldete sich der Bildhauer Henry Dietrich mit dem Vorschlag, einige Modellskizzen an den Stadtbaurat zu schicken, damit dieser über den Entwurf entscheiden könne. Anhand der spärlichen Korrespondenz lässt sich aber nicht eindeutig klären, wie sich der Düsseldorfer Bildhauer die künstlerische Form des Denkmals konkret vorstellte. Demgegenüber äußerte sich zum anderen der zweite Bewerber, der Kunstbildhauer August Bauer, eindeutiger: *„Meinem Entwurf für die Figur des Ehrenfriedhofs der gefallenen Krieger liegt folgender Gedanke zugrunde: Ein Krieger, das lorbeergeschmückte Schwert auf's Herz drückend, trauernd am Grabe der gefallenen Kameraden.“*

Doch auch dieses Konzept dürfte Pregizer mit Bedenken bewertet haben, denn werden hier von August Bauer die Vorgaben zur Schwertpose und die schlichte Darstellung der Figur größtenteils ignoriert. Schließlich bewarb sich Hubert Netzer, seit 1911 Kunstprofessor an der Düsseldorfer Kunstakademie mit einer Figurenskizze am Denkmalswettbewerb. Auch er artikuliert deutliche Vorstellungen zur Gestalt seiner Figur: *„Die Statue stellt einen*

*deutschen jugendlichen Helden dar, nach vollendetem Kampf das Schwert in die Scheide steckend. Die Figur ist in Bronze gefasst. [...].“*

Die Vorgaben des Stadtbaurats scheinen in diesem direkten Bezug Hubert Netzers eindeutig bestätigt. Der Kunstprofessor aus Düsseldorf wollte eine Figur modellieren, welche exakt die Pose des eingesteckten Schwerts wiedergibt, worauf Pregizer bestand. Auf die genannten Attribute des „deutschen jugendlichen Helden“ und die Frage, inwiefern der Kampf „vollendet“ sein würde, wurde in der weiteren brieflichen Korrespondenz nicht mehr eingegangen. Zwei Wochen später entschied sich eine Kunstkommission unter Vorsitz des Heimatforschers Professor Heinrich Averdunk für Hubert Netzer und dessen Figurenskizze als Gewinner des Wettbewerbs. Daraufhin vereinbarte die Stadt Duisburg einen Vertrag mit dem Kunstprofessor, welcher ein Denkmal aus Bronze nach den genehmigten Skizzen schaffen sollte.

Noch vor Vertragsabschluss bedankte sich Hubert Netzer schriftlich bei Oberbürgermeister Karl Jarres für die Vergabe des Auftrags. In dem Schreiben bezeichnete der Kunstprofessor die Figur zum ersten Mal als „Siegfried“, welche *„einen würdigen Schmuck der Stadt Duisburg“* darstellen werde. Mit dem Namen Siegfried versah Netzer das Denkmal mit einer Reihe von verschiedenen Attributen, welche den Interpretationsspielraum für die Aussagekraft der Figur erweiterten. Der Name setzt sich aus den zwei Bestandteilen „sigu“ und „fridu“ zusammen, was im althochdeutschen „durch Sieg errungenen Frieden“ bedeutet. Die von Karl Ulrich Pregizer anfangs geforderte Schlichtheit und Neutralität des Denkmals hebt sich im Namen Siegfried auf, da nunmehr die Botschaft eines erfolgreichen Kampfes im Vordergrund steht, an dem die gefallenen Soldaten auf dem Ehrenfriedhof ihren Anteil leisteten. Hubert Netzer verband, wie viele seiner Zeitgenossen, mit dem Namen Siegfried bestimmte Charaktereigenschaften des gleichnamigen Protagonisten aus dem Nibelungenlied. Umschreibungen wie „ungeheuer stark, unbesiegbar, blond und strahlend schön“ sowie Mut, Entschlossenheit und Kampfgeist konzentrierten sich auf die literarische Figur, welche durch unterschiedliche Leitmedien im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts von einer breiten Öffentlichkeit rezipiert wurden. Beispielsweise vermittelte die regelmäßig aufgeführte Siegfried-Episode in Richard Wagners „Der Ring der Nibelungen“ ab 1876 den Zuschauern neben den bereits genannten Eigenschaften das Heldentum und die Opferbereitschaft als elementare Tugenden Siegfrieds. Weiterhin stilisierte in der Literatur Rudolf Herzog 1912 den Protagonisten des Nibelungenlieds als immerzu siegreichen Kämpfer, der seine Prüfungen in der Literaturvorlage vor allem wegen seines Mutes und heldenhaften Verhaltens besteht. Betrachtet man schließlich einzelne, im Vorfeld des Ersten Weltkriegs geformte Begriffe wie „Nibelungentreue“ oder „Siegfried“, welche direkt Bezug auf die literarischen Charaktereigenschaften nehmen, wird klar, dass der Name Siegfried für die Zeitgenossen äußerst positiv besetzt war.

Auch 1915 dominierten die positiven Attribute weiterhin die Vorstellung der literarischen Figur, wobei diese Eigenschaften nunmehr auf die Kampfeinstellung und Moral der Armee übertragen wurden. Heldentum und Opferbereitschaft entsprachen dem romantischen Ideal des deutschen Soldaten im Ersten Weltkrieg, der für die Verteidigung seines Vaterlandes in den Krieg zog. In einem Artikel der Rhein- und Ruhrzeitung vom 27. Juli 1915 wurde in das



Verhalten der kämpfenden Truppen etwas „Siegfriedhaftes“ hineingedeutet. Die Soldaten seien von „*jugendlich aufwallender Siegfriedkraft*“ durchdrungen. Dementsprechend eigne sich auch die Benennung des Duisburger Denkmals nach Siegfried, da „*nur Jung-Siegfried [...] ein Sinnbild des ganzen Volkes und der Zeit sein [könne]*“.

Diese Annahme entspricht ganz der These des Historikers Reinhard Koselleck, welcher schreibt, dass die überlebenden Angehörigen oder Kameraden in die Kriegerdenkmäler für gefallene Soldaten einen bestimmten Sinn ihres Sterbens interpretieren. Der in diesem Fall gedeutete Grundgedanke von 1915 beinhaltete die Tugenden von Heldenmut und Aufopferung für die Verteidigung der Heimat, die sich in der Bezeichnung eines Siegfrieds konzentrierten.

Die Denkmalsbotschaft mit Bezug auf die positiven Tugenden des literarischen Siegfried sollte weiterhin dominieren und die Gestaltungsplanung der Figur entwickelte sich alsbald zu einer Kontroverse zwischen der Stadt Duisburg und Hubert Netzer. 1915 scheint die briefliche Korrespondenz zwischen beiden Parteien eingestellt worden zu sein. Erst vier Jahre später kontaktierte Stadtbaurat Karl Ulrich Pregizer den Kunstprofessor, um diesem die Bedenken seines Vorgesetzten Karl Jarres zum Denkmal mitzuteilen: „*Herr Oberbürgermeister äusserte die Aussicht, daß nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges die gewählte Figur vielleicht nicht mehr dem allgemeinen Empfinden entspräche. [...] Er fragt, ob es möglich wäre, der Figur den im Krieg eingeführten Stahlhelm aufzusetzen.*“

Nach dem Ersten Weltkrieg vollzog sich anscheinend ein Paradigmenwechsel in der Stadtverwaltung, insbesondere bei Jarres und Pregizer. Nicht mehr das heroische Ideal eines Siegfried als verbindendem Element zwischen den überlebenden Soldaten und ihren toten Kameraden stand im Fokus, sondern mehr der Stahlhelm als praktischer Ausrüstungsgegenstand, welcher als generationsübergreifendes Symbol den Frontsoldaten widerspiegelte. Heldentum und Opferbereitschaft waren den Zeitgenossen nur als positive Attribute bei einem erfolgreichen Kampf bekannt, wie aber sollte nun der verlorene Krieg mit Sinn gefüllt werden? Die Stadt Duisburg reagierte auf die Niederlage und die damit zusammenhängende Sinnstiftung der toten Soldaten, indem von Hubert Netzer verlangt wurde, die idealen Tugenden des Siegfried zurückzustellen und das Denkmal mit einem neuen, für die Zeitgenossen passenderem Symbol auszustatten.

Der Düsseldorfer Kunstprofessor widersprach jedoch der Auffassung von Oberbürgermeister und Stadtbaurat vollkommen und beharrte weiter auf der von ihm selbst beabsichtigten heroischen Denkmalsbotschaft: „*Die Bedenken gegen das Siegfriedmotiv kann ich nicht teilen. An die gegenwärtige Zeit wird die Siegfriedgestalt, das allgemeine Symbol deutschen Heldentums, sicher besser passen, als eine Kostümfigur, die an den letzten unglücklichen Krieg hinweist. Auch aus diesem Grunde, nicht nur aus künstlerischen, möchte ich den Sturmhelm fortlassen. [...]*“

Diese klare Position Hubert Netzers zur künstlerischen wie inhaltlichen Gestaltung des Denkmals vermittelt eine kaschierende Auseinandersetzung mit der Realität der Kriegsniederlage. Er distanzierte sich nicht von den romantischen Idealen aus dem Nibelungenlied, welche mitverantwortlich für den Durchhaltewillen der deutschen Soldaten und gegen die Beendigung des Krieges propagiert worden waren, sondern strebte an, den Bezug zu einem „heldenhaften Siegfried“ weiterhin aufrechtzuerhalten. Die überlebenden Angehörigen sollten durch das Kriegerdenkmal nicht die Niederlage mit den beerdigten Soldaten auf dem Ehrenfriedhof verbinden. Genau wie 1915 beinhaltete die Sinnstiftung des Todes 1919 die Tugenden von Heldentum und Opferbereitschaft, für welche die Gefallenen „ex post“ eingestanden seien.

Der Name Siegfried wurde ab sofort laut der Quellen nicht mehr in Frage gestellt und galt als Synonym für das geplante Kriegerdenkmal. Wie aber setzte Hubert Netzer die Attribute des literarischen Hauptakteurs in die konkrete physische Form der Figur um? Laut Vertrag musste der Künstler bis Mitte August 1916 das Denkmal anfertigen, doch verhinderten zwei Faktoren

die Einhaltung der zeitlichen Frist. Zum einen mangelte es laut Hubert Netzer am Material für die Erstellung der Figur. In einem Brief an Karl Ulrich Pregizer im März 1920 beklagt sich der Kunstprofessor über die vergebliche Mühe, Gips für die Modellierung des Denkmals zu erhalten. Zudem kooperierte Netzer mit der „Düsseldorfer Bronzebildgiesserei G.m.b.H.“ für den Bronzeabguss der Figur. Nach eigenen Angaben konnte die Gießerei aufgrund fehlender Bronze, welche für die Kriegswirtschaft eingezogen worden war, erst wieder ab 1920 ihren Betrieb aufnehmen. Zum anderen verbot eine Kabinetts-Order vom 1917 die vorzeitige Errichtung von Gedenkzeichen im öffentlichen Raum während der Dauer des kriegerischen Konflikts, sodass geplante Denkmäler erst nach dem Krieg aufgestellt werden konnten.

Eine Fotografie von 1920 zeigt die Gipsmodellierung der Siegfried-Figur wobei bestimmte künstlerische Elemente herausstechen, die mit den Eigenschaften des literarischen Siegfried übereinstimmen. Ein muskulöser junger Mann, von einem halb zerrissenen Stück Stoff bedeckt, schaut mit leicht gesenktem Kopf auf den Betrachter hinunter. Das Schwert nimmt Bezug auf die Beschreibung Siegfrieds als Drachentöter und mutigem Krieger. Netzer beachtete Karl Ulrich Pregizers Wunsch der Schwertpose und vollzog die Darstellung durch eine bestimmte Modellieretechnik: mithilfe des Kontrapost, einem figürlichen Merkmal aus der griechischen Antike. Beim Kontrapost ist das Gewicht des Körpers auf eines der Beine gestützt, wodurch die Figur eine passive Körperhaltung einnimmt. Diese Kunstform eignete sich für die Kombination mit dem in die Scheide geschobenen Schwerts, was nochmals dadurch verstärkt wurde, dass die Figur ihre rechte Hand auf den Knauf des Schwertgriffs legt.

All diese Gestaltungsmerkmale stehen in der Tradition von Überlegungen, wie ein Kriegerdenkmal nach dem Ersten Weltkrieg auszusehen habe. Schon 1916/17 kritisierte der Deutsche Werkbund die Ästhetik der Denkmäler zur Glorifizierung der Kaiserzeit ab 1871. Eine „herbe und schlichte Würde“ müsse zum Gestaltungsideal zukünftiger Denkmäler werden. Dass gerade die Ikonographie eines Siegfrieds für diese neue Kunstauffassung ausschlaggebend sein könnte, zeigte sich schon 1911 in einem Wettbewerb um die Errichtung des Bismarck-Nationaldenkmals auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück. Als Siegerentwurf wurde die Figur Bismarcks als jugendlicher Siegfried von German Bestmeyer und Hermann Hahn in einem steinernen Rondell ausgewählt. Jedoch lehnten Kritiker diese Figur wegen ihrer ungewohnten Umsetzung vehement ab, weshalb ein monumentaler Denkmalsentwurf von Wilhelm Kreis vorgezogen wurde. Aufgrund des Kriegsausbruchs erfolgte die Errichtung des Nationaldenkmals allerdings nicht mehr. Auch der bismarcksche Siegfried hält ein Schwert in der rechten Hand und ist als muskulöser junger Mann dargestellt. Eine gutachtliche Stellungnahme von 1985, welche den Ehrenfriedhof vorläufig unter Denkmalschutz stellte, beurteilt den Entwurf von Bestmeyer und Hahn als Vorläufer zu Hubert Netzers Figur auf dem Kaiserberg. Jedoch könnte Netzer auch eine weitere Figur als Vorlage für sein Werk verwendet haben. 1908 schuf Franz Metzner eine Siegfried-Figur, welche heute im Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg ausgestellt ist. Sie zeigt ebenfalls einen Jüngling im Kontrapost, der mit Stoff und Kurzschwert ausgestattet ist.

Im April 1920 beendete Hubert Netzer die Gipsmodellierung, sodass die Anfertigung der Bronzefigur erfolgte. Der Kunstprofessor wirkte als Vermittler zwischen der Stadt Duisburg und der „Düsseldorfer Bronzebildgiesserei G.m.b.H.“, damit diese die Konditionen für das Denkmal aushandeln konnten. Während der Verhandlungen um den Bronzeguss meldete Netzer Ende April 1920 das Gipsmodell der Siegfried-Figur bei der Düsseldorfer Kunstausstellung im Kunstpalast Figur an, wohin er Karl Jarres und die Stadtverordneten zu einer Besichtigung einlud. Die Presseberichte zur Kunstausstellung schildern eher nüchtern das Werk des Kunstprofessors, ohne auf die intendierte heroische Denkmalsbotschaft näher einzugehen. So schrieb das Düsseldorfer Tageblatt eher herablassend über die Siegfried-Figur und Netzers Materialauswahl, da sie aufgrund des weißen Gipses im ohnehin weißen Raum

nicht zu bemerken sei. Der Düsseldorfer Lokal-Anzeiger bewertete die Gestaltung als „Siegfried, der im Formalen gut, im Stilistischen etwas leer erscheint. [...]“



Im Rahmen der Kunstausstellung entwickelte sich die Siegfried-Figur noch einmal zu einem „Streitobjekt“ zwischen Stadt und Künstler auf rechtlicher und finanzieller Ebene. Laut des Vertrags von 1915 sollte Hubert Netzer sowohl die Gips- als auch die Bronzefigur zu einem Preis von 13.000 Mark an die Stadt Duisburg ausliefern. Wegen der hohen Kosten für Bronze verlangte der Kunstprofessor nunmehr 50.000 Mark für die Aushändigung des Gipsmodells. Nach einer gerichtlichen Auseinandersetzung zwischen beiden Parteien konnte ein Kompromiss das belastete Verhältnis beheben: Hubert Netzer erhielt letztlich 25.000 Mark für die Gipsfigur, wobei die Stadt die Kosten für das Bronzemodell in Höhe von ebenfalls 25.000 Mark übernehmen sollte.

Ein letzter offizieller Brief der Stadt Duisburg erreichte den Künstler Anfang November 1921, worin erwähnt wird, dass die Siegfried-Figur am 28. Oktober erfolgreich auf den Denkmalssockel innerhalb des Steinrondells aufgestellt worden sei. Das Denkmal etablierte sich schnell als Ort der Erinnerung an die gefallenen Kameraden und Angehörigen. Bereits am 20. November 1921 traf sich die „Duisburger Kriegsbeschädigtenvereinigung e.V.“, um an der Siegfried-Figur die ersten Kränze niederzulegen.

## **Auswahl**literatur:

Stadtarchiv Duisburg, Akte 600/290, Siegfried-Figur und „Sitzender Jüngling“ auf dem Ehrenfriedhof, 1915-1923.

Büttner, Anne: Denkmalskultur und Gefallenengedenken nach dem Ersten Weltkrieg im Raum Duisburg, in: Becker, Frank (Hrsg.): Der Erste Weltkrieg und die Städte. Studien zur Rhein-Ruhr-Region, Duisburg 2015, S. 300-334.

Ehling, K.: Hubert Netzer, in: Beyer, Andreas; Savoy, Bénédicte; Tegethoff, Wolf (Hrsg.): Allgemeines Künstlerlexikon. Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, Bd. 92, Berlin 2016, S. 199f.

Grimm, Gunter E.: Siegfried der Deutsche. Zur Konstruktion und Dekonstruktion eines Nationalhelden in Gedichten des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Füllmann, Rolf; Kreppel, Juliane (Hrsg.): Der Mensch als Konstrukt. Festschrift für Rudolf Drux zum 60. Geburtstag, Bielefeld 2008, S. 211-229.

Koselleck, Reinhart: Kriegerdenkmale als Identitätsstiftungen der Überlebenden, in: Marquard, Odo; Stierle, Karlheinz (Hrsg.): Identität, München 1979, S. 255-276.

Krüning, Jonas: Die Siegfried-Figur auf dem Ehrenfriedhof Kaiserberg. Von der Geschichte eines „Streitobjekts“ und seiner politischen Instrumentalisierung 1915-1983, Duisburger Forschungen, Beiheft Band 17, Essen 2018.

Lepper, Katharina: Wege zum und im Nationalsozialismus. Bildende Kunst in der Öffentlichkeit in Duisburg. Anmerkungen zu einer Denkmälermeile vom Rathausplatz bis auf den Kaiserberg, in: Stadtarchiv Duisburg (Hrsg.): Duisburger Forschungen, Band 62, Essen 2018, S. 77-134.

Plagemann, Volker: Bismarck-Denkmäler, in: Mittag, Hans-Ernst; Plagemann, Volker (Hrsg.): Denkmäler im 19. Jahrhundert, München 1972, S. 217-247.

Roden, Günter von: Geschichte der Stadt Duisburg. Die Ortsteile von den Anfängen, die Gesamtstadt seit 1905, Bd. 2, Duisburg 1979.

## **Bildernachweis:**

- (1) Kunstakademie Düsseldorf: Hubert Netzer in seiner Düsseldorfer Kunstwerkstatt.
- (2) Stadtarchiv Duisburg: Das Gipsmodell der Siegfried-Figur, angefertigt von Hubert Netzer.
- (3) Kultur- und Stadthistorisches Museum Duisburg: Erste Kranzniederlegung von der „Duisburger Kriegsbeschädigtenvereinigung e.V.“ 1921